

Predigt zu Lk. 3, 3 – 14. 18

gehalten am 3. Advent (15. 12.) 2019

in der Neustädter Universitätskirche

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus.

„Bereitet dem Herrn den Weg, denn siehe der Herr kommt gewaltig.“

Wie das aussieht, wenn Gott gewaltig zu den Menschen kommt, wie es aussehen soll, wenn Menschen Gott den Weg bereiten, davon wurde im heutigen Evangelium erzählt. Eine hochdramatische Geschichte - ohne happy end. Keine erbauliche Geschichte, aber so fürchterlich echt mitten aus dem Leben. Sie kann heute noch genauso passieren. Und das ist wahrlich nicht ermutigend.

Wie sieht das aus, wenn Gott gewaltig zu den Menschen kommt?

Gott kommt so, wie es schon 500 Jahre vor Jesus Menschen im Vertrauen auf Gott erhofften und ihm zutrauten. Wir haben es vor dem Evangelium vorhin in der alttestamentlichen Lesung aus dem Buch Jesaja gehört. Die Hoffnung auf Gott kann im Lukasevangelium 50 Jahre nach der Auferstehung Jesu noch in denselben Worten ausgedrückt werden, mit denen sie schon 500 Jahre vor Jesu Geburt in unvollkommenen menschlichen Worten ausgedrückt wurde: V.4 - 6.

Gott will sich von allen Menschen sehen lassen. Er hat uns Menschen geschaffen. Er ist in Jesus Christus einer von uns geworden.

Gott bleibt sich treu. Gott bleibt uns Menschen treu.

Verlässlichkeit zeichnet Gottes Kommen zu uns aus – im Volk Israel, in seiner Kirche, jeden Tag neu für uns als seine Kinder.

Aber auch Deutlichkeit zeichnet Gottes Kommen zu uns aus.

Deutliche Worte fallen da: V. 8. 9

Das ist ein harter Tritt gegen das Schienbein. Faule Ausreden werden ebenso schonungslos aufgedeckt, wie die fehlende Bereitschaft, aus dem Vertrauen auf Gott wirklich das Verhalten im Alltag zu gestalten und sich zu ändern.

Otterngezücht werden Menschen, werden wir genannt, wenn wir nicht auch als Kinder Gottes leben. Faule Ausreden, warum wir angeblich Gottes Gebote nicht befolgen können, werden uns nicht nur für die Adventszeit um die Ohren gehauen.

Nochmals: Gottes Zusage steht fest. Für ihn sind wir seine Kinder, wie es uns in der Taufe versprochen wurde und wie wir sicher sein dürfen. Aber auf diesem Weg will Gott uns jetzt auch gehen sehen.

Wie soll es aussehen, wenn Menschen Gott den Weg bereiten?

Johannes, der Täufer, redet gegen die Verrohung seines eigenen Volk Israel in der römischen Besatzungszeit. Er benennt schonungslos: „Euer Hass gegen die Besatzer ist stärker geworden als eure Liebe zu Gott. Roms Werte, Roms Vorstellungen von Gewalt, Roms Geringschätzung eines Menschenlebens und ihre Missachtung der Würde eines Menschen habt ihr für euren Alltag übernommen. Weil eure Besatzer nach diesen Werten leben, weil angeblich alle in der Welt sich so wie die Weltmacht verhalten müssen, übertretet ihr Gottes Gebote, macht Gottes Schutz für das Zusammenleben der Menschen kaputt. Durch eure Übertretung der zehn Gebote nehmt ihr anderen und euch selber die Würde als Mensch und das Selbstwertgefühl. Und dann zeigt ihr auch noch heuchlerisch auf andere und sagt: ‚Die zerstören die Werte in unserm Volk‘. Mit Fremdenhass und Gewalt gegen die Besatzer tarnt ihr eure fehlende Bereitschaft, Gottes Gebote in eurem Alltag wirklich ernst zu nehmen und euch eben auch bei allen Nachteilen anders als die Weltmacht zu verhalten: V. 8a.“

Am Beispiel der Soldaten macht Johannes, der Täufer, in ganz schlichten und einfachen Worten deutlich, wie das aussieht, wenn Menschen Gott den Weg bereiten: V. 14 b.

Was Johannes da für Soldaten sagt, gilt für andere Berufe nicht anders, ob das nun ein Metzger oder eine Hausfrau, eine Chefärztin oder ein Maurer ist: „Übt euren Beruf in Verantwortung für die Menschen aus, für die ihr da seid. Bereichert euch in eurem Beruf nicht auf Kosten anderer und seid nicht auf andere und ihren Verdienst neidisch. So bereitet ihr als Soldaten, als Metzger, als Hausfrauen, als Chefärztinnen und als Maurer schon jetzt in eurem Beruf und mit eurem ganzen Leben als Christinnen und Christen Gott den Weg.“

Liebe Gemeinde, sehr deutliche Worte spricht Johannes, der Täufer, da in Gottes Namen. Der Evangelist Lukas fügt noch etwas hinzu, indem er in seinem Evangelium von Johannes, dem Täufer, erzählt:

„Wenn Menschen Gott den Weg bereiten, wie Johannes das empfiehlt, indem sie ihren Beruf für die Menschen ausüben, die ihnen anvertraut sind, sind ihnen Erfolg und Ansehen nicht sicher.

Wenn Menschen Gott den Weg bereiten, indem sie ehrlich sind und sich mit anderen über deren Verdienst und Erfolg freuen, werden sie nicht automatisch ein angenehmes und ruhiges Leben führen.“

An Johannes, dem Täufer, der später heimtückisch hingerichtet wird, sehen wir vielmehr: In einer Gesellschaft, die Gottes Werte nicht ernst nimmt, die Gottes Gebote nicht als Schutz für das Zusammenleben nutzt, kann es Menschen wie Johannes gehen. Menschen können diffamiert werden. Sogar ihr Leben kann es Menschen kosten.“

Liebe Gemeinde, uns geht es da viel besser als Johannes, dem Täufer. In Deutschland kann niemandem - wie es Lukas später von Johannes, dem Täufer, erzählen muss - der Kopf abgeschlagen werden, weil er Gott mit seinem Leben den Weg bereitet.

Nachteile, Diffamierungen und Intrigen können freilich schon hart genug sein. Es ist schon nicht schön ausgelacht zu werden, weil man nicht klaut, nicht bei der Steuer falsche Angaben macht, den Gottesdienst besucht, Kirchensteuer zahlt oder über andere nicht herzieht.

Wichtig ist aber auch für uns die Nüchternheit und der Realismus, mit denen Lukas erzählt, wie es Johannes, dem Täufer, ging, der Jesus den Weg bereitet hat: Er hatte keinen Erfolg. Bequem war sein Leben sicher nicht. Viele sahen sein Leben als gescheitert an.

Sie merken, wie Lukas seinen christlichen Lesern und Leserinnen – also auch uns - am Beispiel des Johannes etwas deutlich macht, was die Leser und wir schon vom Leben Jesu her wissen müssten:

Das happy end kommt erst durch Gott, nicht durch uns. An Ostern erst wird deutlich: Gott steht fest zu denen, die im Vertrauen auf Gottes Liebe und Treue seinen Weg bereiten und dafür oft noch im Dunkeln gehen. Gott ist stärker als der Tod, stärker als die Mörder des Johannes, stärker als jene, die Jesus hinrichten, stärker als alle, die Gottes Gebote als Schutz des Lebens missachten und Tod bringen.

So erzählt der Evangelist Lukas davon, wie es aussieht, wenn Gott gewaltig zu uns Menschen kommt, wenn wir Menschen Gott den Weg bereiten. Gott will da mit uns auch im Dunkeln wohnen.

Diese harte Geschichte von Johannes, dem Täufer, mit dem schlimmen Ende ist nur auszuhalten, weil im Lukasevangelium am Anfang Weihnachten und am Schluss Ostern stehen.

Gott den Weg bereiten können wir Menschen nur, weil am Anfang Gottes Liebe steht zu uns Menschen als seinen Geschöpfen, als seinen Kindern, die er liebt wie Jesus, das Kind in der Krippe. Wir können es nur, weil am Ende todsicher Gottes Liebe in seiner Zukunft für uns steht. Gott bereitet den Weg, den wir gehen können und sollen.

Wir müssen es aushalten, dass auf unserm Weg noch manche Nacht auf Menschenleid und –schuld fallen wird. Dies ist eine wichtige, wenn auch zuerst unerfreuliche Erkenntnis bei unserer Rückbesinnung auf Gottes Kommen in der Adventszeit:

Wahrheit in der Welt ist nur auszuhalten und kann nur ausgesprochen werden, wenn ich zu Beginn sage: Gott ist als Mensch gekommen. Einer von uns. Er ist in dieser Welt mit dabei.

Wahrheit in der Welt ist nur auszuhalten und kann nur ausgesprochen werden, wenn ich fürs Ende sicher bin: Die Nacht ist schon vorgezogen. Gottes Liebe wartet bereits als Morgenstern am Horizont unsres Lebens auf uns. Gott biegt gerade, was wir als so schief erleben. Seine Liebe ist unsere Zukunft.

Mit dieser Erkenntnis im Rücken wird es uns gelingen, im eigenen Familienbereich etwas zu ändern. Wir können etwas riskieren, um endlich das anzusprechen, was uns schon lange belastet. Dieses Gespräch wird freilich schmerzhaft für alle, die es führen.

Mit diesem Gottvertrauen im Rücken wird es uns in der Politik gelingen, klar zu benennen, dass Fortschritte für Bildung in Kindergärten und Schulen, für die Schöpfung und unsere Umwelt, für die Integration fremder Menschen nur zustande kommen, wenn wir auf Geliebtes und zur Gewohnheit Gewordenes verzichten und unsere Einstellung und unser Verhalten ändern. Dieser Verzicht wird uns wehtun.

Im Vertrauen auf Gott wird es uns gelingen, schlechte Gewohnheiten abzustellen. Es wird uns freilich wehtun nicht mehr zu rauchen, die Umwelt weniger zu belasten oder freundlicher nach Hause zu kommen ... Überlegen Sie für sich selber, wo Sie in Ihrem Verhalten, liebe Gemeinde, Gott da den Weg bereiten können.

Wir werden dabei freilich nicht anders Gott den Weg bereiten können, als Lukas es von Johannes, dem Täufer, erzählt: mit viel Vertrauen auf Gottes Treue, mit manchem heftigen Tritt gegen unser Schienbein und auch mit Änderungsversuchen, die scheitern.

Möge Gott uns in diesen Adventstagen auf unsren Wegen die Kraft geben, der Aufforderung zu folgen, „*Bereitet dem Herrn den Weg, denn siehe der Herr kommt gewaltig*“, auch wenn uns für diese Adventszeit noch kein happy end verheißen ist.

Diese Kraft seiner Liebe, die höher ist als unsere, schenke Gott jedem und jeder von uns durch seinen Heiligen Geist in Jesus Christus.

Amen